

Kirchen der Pfarrei (9/Schluss): St. Georg in Studernheim

Die Studernheimer Kirche St. Georg in der Frankenthaler Straße 2 ist im Stil des Historismus gebaut. Aufwändige Steinmetzarbeiten am Turm und an der Fassade bilden spätromanische Formen nach. Im Kircheninnern befinden sich eine kunstvolle Kassettendecke, ein prachtvoller neugotischer Altar und ein wertvolles mittelalterliches Gemälde.

Kirchengeschichte

Relativ spät, erst 1261 ist Studernheim erwähnt. In dieser Zeit hat der Ort aber wohl eine **herausgehobene kirchliche Bedeutung**, denn der Pfarrer, Burkard von „Stitternheim“ (Studernheim), ist Erzpriester und damit Vorsteher eines Landkapitels mit 22 Pfarreien. 1410 wird berichtet, dass die Kirche in „Agersheim“ (Oggersheim) eine Filiale von Studernheim ist. Das **Wormser Synodale** von 1496 nennt St. Georg als Patron der Kirche. Das Domkapitel in Worms hat die Pflicht, das Kirchengebäude zu erhalten und hat die Zuständigkeit für Riegel, Türschloss und Kirchenschlüssel. Die Gemeinde hat für den Turm und das Geläute aufzukommen.

Im Zuge der Pfälzischen Kirchenteilung geschieht etwas Ungewöhnliches: Obwohl in Studernheim nur Katholiken und keine Reformierte leben, wird die Kirche 1707 den Reformierten zugewiesen und Oggersheim angegliedert. Die Katholiken müssen daraufhin aus der Kirche **alle katholischen Einrichtungen entfernen** und für ihre Gottesdienste einen Raum im Gemeindehaus beziehen. Der Pfarrer in Oggersheim erhält jedoch nach wie vor aus den Studernheimer Besitzungen sein Einkommen. In Oggersheim bauen die Reformierten eine neue Kirche, während die Studernheimer Kirche mehr und mehr zur Ruine verkommt ...

Im Jahr 1801 hat Studernheim 150 Einwohner – allesamt katholisch – Sie werden 1804 St. Cyriakus in Eppstein angegliedert. Beharrlich versuchen sie in den Besitz der Kirchenruine zu kommen.



St. Georg von Osten gesehen (Foto: Friedhelm Trowe)

Auch ein 1819 abgefasstes Gesuch an die „Wohllöbliche Evangelisch Reformierte Inspektion zu Freinsheim“ nutzt nichts. Erst 1826 überlässt der Pfarrer von Oggersheim den inzwischen 308 Katholiken in Studernheim „... als Brüder in Christo ...“ die Kirchenruine kostenlos und schenkt ihnen zudem die in den Notariatsakten eingesetzten 30 Gulden.

Binnen kurzer Zeit ist die Ruine abgetragen, und es **beginnt der Kirchenbau**. Der Speyerer Bischof Johann Martin Manl weiht am 29. September 1828 die neue Kirche dem Hl. Georg. 1878 erweitert man sie mit einem Vorbau und einem Kirchturm. Bei einer gründlichen Renovierung in den 1990er Jahren wird die ursprüngliche Ausmalung der Kirche rekonstruiert und ein neugotischer Altar erworben.

Heute nutzen auch die Studernheimer Protestanten St. Georg für ihre Gottesdienste. Und in der Urkunde des 1982 gebauten Pfarrheims ist vermerkt, dass es auch offen sein soll „... für unsere evangelischen Schwestern und Brüder ...“. Die Gemeinde St. Georg ist mit 625 Katholiken die kleinste Gemeinde der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit.

Kirche außen

Der Betrachter, der sich von der Ostseite der Kirche nähert, erblickt ein schlichtes, **weiß getünchtes Kirchenschiff** mit einem polygonalen Chor. Lediglich die sandsteingerahmten Fenster der Apsis und die Sandstein-Rundbogenfriese an den Traufen heben sich ab. Der spitz aufragende Turm mit dem neugotischen, achteckigen Helm lässt jedoch erkennen, dass die der Straße zugewandte Fassade



Fensterrose, gekuppeltes Fenster (oben), Gruppenfenster (rechts) (Foto: Friedhelm Trowe)

aufwändig gestaltet ist. Die Steinmetzarbeiten dort bilden spätromanische Bauelemente nach: Stufenportal, Rosenfenster, Gruppenfenster, gekuppelte Fenster, profilierte Gesimse und Rundbogenfriese.

Ein waagrecht, senkrecht und winklig verköpftes Gesims umrahmt das **Stufenportal**, ein Motiv, welches sich im zweiten Turmgeschoss an allen Seiten wiederholt. Das Portalgewände ist dreistufig mit Pilaster, zwei eingestellten Säulen und einem zwischenliegenden Rundstab. Die Bogenlaibung oberhalb der Säulen hat je zwei Rundstäbe und ist stirnseitig mit Akanthusblättern und Lilienblüten versehen. Im Rosenfenster umgeben acht Passbögen einen Kernkreis. Die Rose ist von einem einem kräftigen Profilkranz eingefasst und das Ganze mit einem profilierten Quadrat gerahmt. Der Profilkranz und die Zwickel zwischen Kranz und Rahmung sind mit Palmetten und Akanthusblättern überreich ornamentiert.

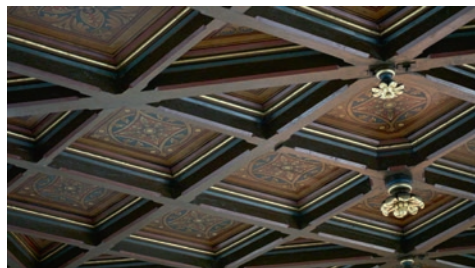


Ornamente der Fensterrose: Akanthusblätter und Palmetten (Foto: Friedhelm Trowe)

Seitlich des Rosenfensters befinden sich zwei **Gruppenfenster**. Jedes enthält zwei Rundbogenfenster mit eingestellten Säulchen, ein Achtpass-Rundfenster und zwei kleine Dreipass-Durchbrüche. Diese Form der Spätromanik führte zum Maßwerkfenster der Gotik.

Kirche innen

Die Saalkirche hat einen rechteckigen Grundriss. Mächtige Knaggen, die von Fünfpass-Öffnungen durchbrochen sind, tragen die hölzerne Flachdecke aus **diagonalen Kassetten**. Die Kassettenfüllungen sind mit Ornamenten bemalt, die Balken mit hängenden, goldenen Rosetten geziert.



Kassettendecke mit hängenden Rosetten (Foto: Friedhelm Trowe)

Medaillons zeigen hoch im Kirchenschiff die zwölf Apostel, über dem Chorbogen das Lamm Gottes mit der Kreuzfahne, das Symbol der Auferstehung. Das Medaillon in der Chordecke zeigt Christus mit der Weltkugel und dem Regenbogen als Erlöser der Welt.

Ausstattung

Der **neugotische Hauptaltar** stand ursprünglich in Schweighofen (siehe Seite 7, Kasten „WUSSTEN SIE, DASS ...“). Er zeigt eine Vielfalt und Vielzahl filigraner Elemente, die auch als steinerne Bauzier an gotischen Kathedralen zu finden sind: Schlanke Türmchen mit zahllosen Krabben („Kriechblumen“) besetzt und von Kreuzblumen bekrönt; Baldachine, Dreiecksgiebel und Maßwerk; schlanke Säulchen mit Kapitellen und Schaftringen. Die vergoldeten Blumen sind wie buckliges Laub geformt, charakteristisch für die Spätgotik.



Altar mit Maria, Herz Jesu und Johannes (Foto: Friedhelm Trowe)

Im Mittelpunkt des Altars sind **zwei Tabernakel**, der untere für das Ziborium mit dem eucharistischen Brot, der obere für die Monstranz. Im Bogenfeld des Giebel-dreiecks darüber Gottvater mit der Lilienkronen als Herrschersymbol. Er deutet mit

seinem Blick und seinen Armen auf die sakramentale Gegenwart seines Sohnes.

Die oberen Figuren stellen das Herz Jesu, die Gottesmutter Maria und den Apostel Johannes dar, die unteren den Hl. Wendelin mit der Schäferschaufel und den Hl. Sebastian mit dem Pfeilbündel. Die **Architektur des Altars** bindet die Figuren räumlich ein: Die unteren Figuren stehen auf Säulen mit Laubkapitellen, alle Figuren

sind zum Zeichen ihrer Würde unter Baldachine gestellt. Über den Baldachinen der oberen Figuren ragen durchbrochene Türme und Turmhelme zum Chorgewölbe.

Über das Bild „Christus der Gärtner“, welches im Chor der Kirche hängt, berichtet *aktuell* ab Seite 6.

Mit dieser neunten Folge ist die Serie „Kirchen der Pfarrei“ beendet. (*Friedhelm Trowe*)

KREUZÜBER BACH

Jazz und Improvisationen über die Suite Nr. II für Violoncello solo von J. S. Bach

Der Förderverein Kirchenmusik lädt ein zu einem Konzert in der Kirche St. Dreifaltigkeit am Samstag, 29.04, 19:00 Uhr.

KREUZÜBER BACH ist der Name eines Duos und gleichzeitig ein musikalisches Konzept, sich in origineller Weise mit der Musik Johann Sebastian Bachs auseinanderzusetzen.

Der Saxophonist Michael Villmow und der Cellist Gunther Tiedemann setzen in ihrem Duo neben Eigenkompositionen einen Schwerpunkt auf die Musik von J. S. Bach. Sowohl die harmonische Struktur als auch der oft improvisatorische Charakter von Bachs Werken lassen einen Dialog mit Ausdrucksformen des Jazz zu. Dabei geht es den beiden Musikern nicht um „swingende“ Bach-Themen, sondern um den assoziativen und spielerischen Umgang mit dem Material, wobei es zu strukturell sehr dichten, aber auch zu augenzwinkernden Momenten kommt. Dieser Zugang wird auch durch den Titel KREUZÜBER BACH gespiegelt, der ebenfalls zum „Spielen“ einlädt: Bach überkreuz, Kreuz über Bach, # über Bach.

„Die Musiker inszenieren ein subtiles Geflecht aus Linien, Farben und Rhythmen und bieten den Zuhörern ein eindrucksvolles und spannendes Erlebnis, bei dem sich die Bach'sche Musik und die Vorstellungen und Interpretationen der Musiker nahtlos verbinden. Ein emotionales und intellektuelles Vergnügen!“ (Zitat Prof. Wolfgang Breuer, Hochschule für Musik und Tanz Köln)

Eintrittskarten zum Preis von 15,- Euro (Erwachsene), 12,- Euro (ermäßigt und mit RHEINPFALZ-Card), 10,- Euro (Mitglieder des Fördervereins Kirchenmusik), 8,- Euro (Schüler) sind ab Mitte April erhältlich bei der Buchhandlung Thalia, im Pfarrbüro Hl. Dreifaltigkeit (Vierlingstraße 2) sowie an der Abendkasse.